

Ihm, dem Vater des Halterner Museums, ist es in der Hauptsache auch zu danken, daß durch Aufbringung freiwilliger Spenden der Lampenofen gehoben und unversehrt als „Zugstück“ dem Museum zugeführt werden konnte.

Die Grabungen im Frühjahr 1931 waren nur dadurch in diesem Umfange möglich, daß vom Landrat des Kreises Recklinghausen, Dr. Schenking, von der Stadtverwaltung Haltern und von der Verwaltung des Amtes Haltern zeitweise Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt wurden.

Allen diesen Förderern schon hier herzlich zu danken, ist mir eine angenehme Pflicht.

Die örtliche Leitung der Arbeiten von 1931 lag in den Händen von Dr. Chr. Albrecht.

Münster i. W.

August Stieren.

Römisches Skelettgrab mit Spruchbecher aus Weinsheim, Kreis Worms.

Von G. Behrens auf eine neue Gefäßinschrift aufmerksam gemacht, entschloß ich mich zu ihrer Veröffentlichung und Besprechung. Da aber bei einem Besuch des Wormser Museums sich herausstellte, daß der Spruchbecher nur einen kleinen, wenn auch wohl den wertvollsten Teil von dem Inhalte eines reichhaltigen Skelettgrabes ausmacht, war es klar, daß der heutigen Bodenforschung und Heimatkunde mit einer Behandlung der Inschrift allein nicht gedient sei. Denn erst in der ursprünglichen Umgebung gleichzeitiger Gebrauchsgegenstände wird die kulturgeschichtliche Stellung auch einer Inschrift deutlicher und lebensvoller. Es ist daher im folgenden zunächst eine Beschreibung der Lage und des Inhaltes des Skelettgrabes vorausgeschickt, die P. T. Keßler (Mainz) nebst den beiden zeichnerischen Aufnahmen (Abb. 1 und 2) besorgt hat. Darauf folgen meine Ausführungen zu den Beifunden (II). Form, Verzierung und Namen des Spruchbeckers und seine Inschrift nebst ihren Parallelen soll im nächsten Heft der *Germania* besprochen werden. Die Veröffentlichung des Grabfundes ist einerseits dem Leiter des Wormser Museums, Herrn Dr. Grill, zu verdanken, der bereitwilligst seine Einwilligung dazu gab, und andererseits der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt a. M., die Herrn Keßler mit der Aufnahme der Fundstücke betraute. A. O.

I. Lage und Inhalt des Skelettgrabes.

Das vorliegende Frauengrab, dessen Beigaben als Geschenk des Finders, des Herrn Ziegeleibesitzers Rücker, in dem Städt. Museum zu Worms aufbewahrt werden, ist am 30. X. 1928 in einer Kiesgrube bei Weinsheim, Kr. Worms, zutage gekommen. Die Fundstelle liegt in der Gemarkung Weinsheim, Gewann Im Bärloch, Flur VIII, Acker Nr. 71, nordöstlich von Weinsheim und östlich vom sogenannten Zollhaus.

Der Schädel des schlecht erhaltenen Skeletts lag gegen Osten. In seiner Nähe stand eine kleine Tonflasche (Abb. 1, 7). Am Fußende wurden die Spuren einer größeren Holzkiste erkannt, von der nur einige Bronze- und Eisenbeschläge (Abb. 2) teilweise erhalten waren. In dieser Truhe müssen die übrigen

Beigaben geborgen gewesen sein. Die Skelettreste wurden wieder beigesetzt, alle Beigaben aber zur Aufbewahrung entnommen. Auf Abb. 1 sind die Ton- und Glasgefäße, auf Abb. 2 die Metallsachen in der Hälfte der natürlichen Größe wiedergegeben.

A. Tongefäße (Abb. 1).

1. Großer Becher aus Terra sigillata, Dragd. 54; auf der Wandung ist in Barbotinetechnik inmitten von Rankenwerk ein von einem Jagdhunde verfolgter Hase dargestellt (Abb. 1, 1a). Oberhalb des Reliefs läuft rings um die Schulter des Bechers die mit weißer Farbe aufgemalte Inschrift (1b): in der Zeichnung ist versucht worden, die Eigenart der mit einem Pinsel aufgetragenen Buchstabenformen möglichst getreu wiederzugeben.

2. Große Reibschale aus Sigillata mit überhängendem Kragen und Ausguß, Dragd. 43; die Innenwandung ist mit eingestreuten Kieselsteinchen geraut.

3. Faltenbecher aus grauem Ton, schwarzbraun gefirnißt, mit abwechselnd 5 runden und 5 länglichen Eindellungen; letztere sind durch kräftig eingeschnittene Schrägstriche verziert.

4. Profilierte Schüssel aus lederfarbenem Ton, schwarzbraun gefirnißt.

5. Großer Teller, Ton und Firnis wie bei Nr. 4, dickwandig, nur zum Teil erhalten; er enthielt Geflügelknochen.

6. Kleiner Teller von derselben Technik wie Nr. 4 und 5.

7. Kleine Tonflasche, ähnlich den sogenannten Stöpseln, aus rotem Ton mit weißlichem Überzug; die Außenwand im Spirallauf gerillt. Ein gleiches Stück wurde mit zwei Kugelflaschen 1909 in einem Sarg bei Ober-Ingelheim, Kr. Bingen, gefunden, jetzt aufbewahrt im Altertums-Museum der Stadt Mainz.

8. Einhenkliger Krug aus rotem Ton.

B. Glasgefäße (Abb. 1).

9. Kleine Henkelkanne aus hellem, grünlichem, stark irisierendem Glas. Um Mündung und Hals läuft ein Faden in fünf Spiralläufen. Der obere Ansatz des Bandhenkels ist mit einem Stück des Randes abgebrochen. Der Boden ist etwas eingedellt, der Standreif ringförmig herausgearbeitet.

10. Niedriges Henkelkännchen, ebenfalls aus hellem, grünlichem, stark irisierendem Glas, mit Schnauze und schmalem Bandhenkel. Rand beschädigt, Standreif wie bei Nr. 9.

11. Tonnenförmiger Becher; das Glas wie bei Nr. 9 und 10. Um den Rand ein schmales Band aus parallelen Linien, die auf der Innenseite eingeritzt sind; auf der Außenseite sind im oberen und unteren Drittel zwei Doppellinien eingeschliffen. Boden leicht eingedellt.

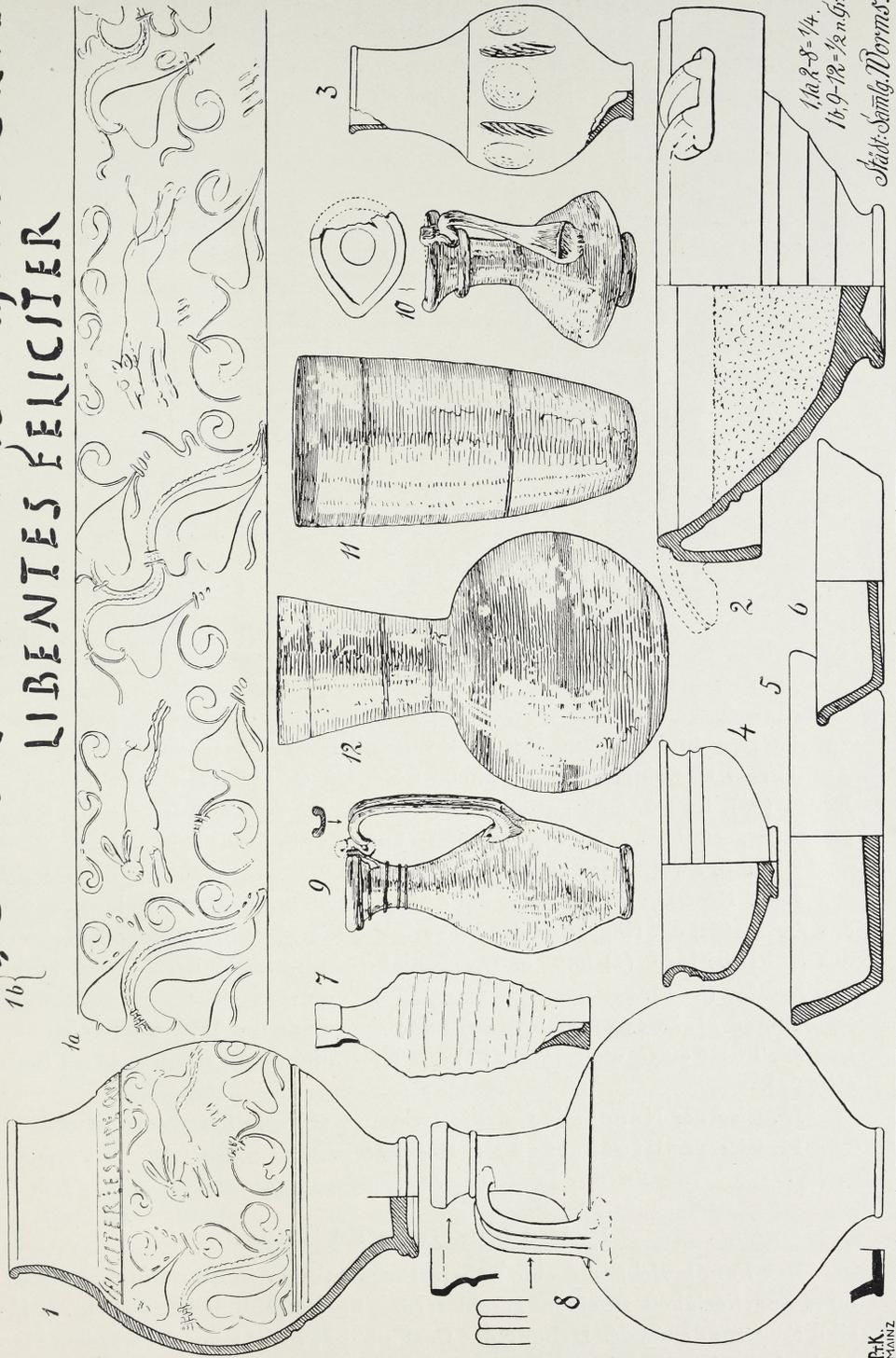
12. Einfache Kugelflasche aus grünlichem Glas. Auf Hals und Wandung sind mehrere ringsumlaufende Reifen ähnlich wie auf Nr. 11 eingeschliffen. Bodenfläche fast flach. Das Gefäß ist noch im Besitze des Finders.

C. Metallsachen (Abb. 2).

1. Kleiner Handspiegel. Der kreisrunde Rahmen, ein Bleiguß, trägt ein Tannenzweig-Muster zwischen fünf oder sechs Ringen verteilt. An der stärker

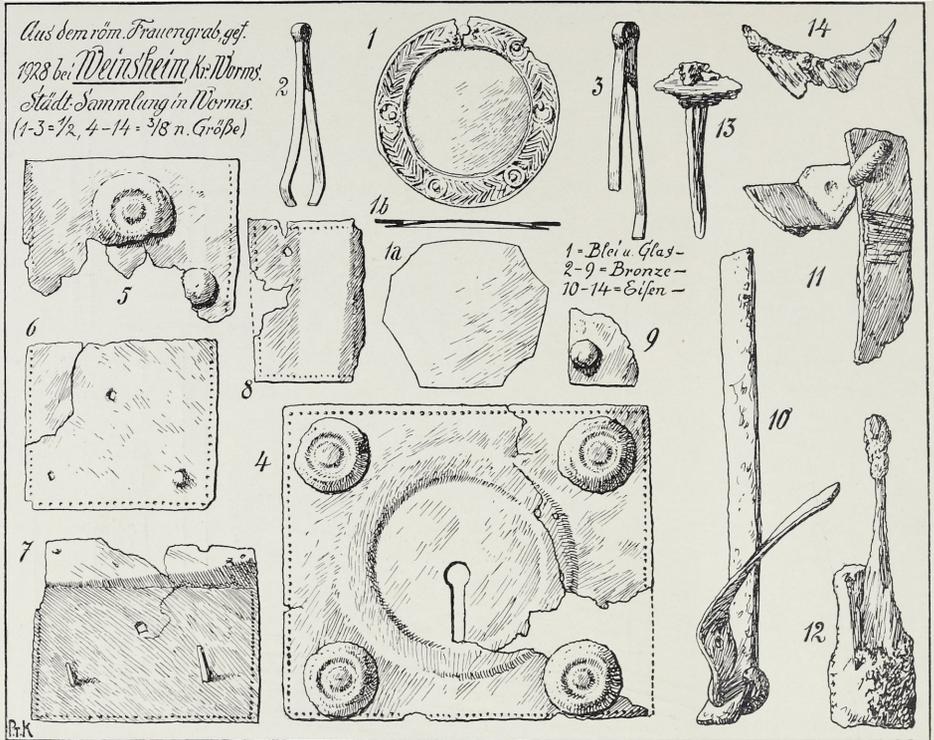
ESCIPE QVE FERIMVS MANIBVSQVE LIBENTES FELICITER

Aus dem in der Stadt-Sammlung in Romas aufbewahrten
von Braungrad, gef. 1928 bei Weinheim & Worms



1. 1a 2-8 = 1/4.
1b 9-12 = 1/2 n. Gr.
Stadt-Sammlg. Worms.

Abb. 1.



verwitterten Stelle befand sich wahrscheinlich eine Durchbohrung für einen Aufhänger. Das eingesetzte grünliche Glas, ein Quadrat mit weggebrochenen Ecken (1a), ist schwach gewölbt und scheint aus der Wandung eines Kugelglases hergestellt zu sein, wie der Querschnitt des Spiegels (1b) zeigt.

2 und 3. Zwei Pinzetten aus Bronze.

4-9. Reste vom Bronzebeschlag einer Truhe, deren Holzwand nach den Ausmaßen der Nägel und der Biegung der Eisenbänder etwa 2 cm dick war: das Schloßblech (4) hat ein Drehschloß-Schlüsselloch. Beschlagstücke von den Kanten (5-9).

10 und 11. Zwei Eisenbänder zur Befestigung des Truhenhakens.

12. Tülle eines Werkzeuges (?) mit Holzfüllung und eingestecktem Eisenstift (?).

13. Eiserner Nagel mit Holzbrettresten, wohl vom Sarg herrührend.

14. Eisernes Bruchstück mit Holzresten.

Mainz.

Peter Thaddäus Kebler.

II. Die einzelnen Beifunde.

Der Fundbericht und eine nähere Betrachtung der Einzelfunde lassen an ihrer Zugehörigkeit zu einem geschlossenen Skelettgrab nicht zweifeln. Leider sind Münzfunde bei der Hebung des Grabinhaltes nicht gemacht worden. Doch auch ohne diese deuten die Einzelfunde und ihre Parallelen auf das Ende des 3. Jahrhunderts.

Eisenteile und Bronzebeschläge von einer dem Toten beigegebenen Truhe oder Kiste sind in Skelettgräbern des öftern gefunden worden. So in einem von J. Hagen beschriebenen Kölner Grab¹ mit 1 Münze Volusians, 19 des Postumus und 5 des Gallienus. Ebenso in einem Binger Grab, das nach G. Behrens dem Ende des 3. oder schon dem 4. Jahrhundert angehört². Zeitlich sehr nahe steht unserem Grabfund wahrscheinlich ein Mainzer Steinsarg mit seinem Inhalt: zu ihm gehört in erster Linie der berühmte Wochengötterbecher, auf dem in Nachahmung von Glastechnik die sieben Wochengötter eingeritzt sind und darunter ebenso die Inschrift ACCIPE ME [SI]TIES ET TRĀDE SODALI; ferner eiserne und bronzene Beschlagteile eines Kästchens, 3 Kugelflaschen, 1 Glasbecher, 3 kleine Gläser, 1 schwarzer Faltenbecher, 5 Goldperlen und 6 Münzen, von denen eine unter Claudius Gothicus (268—270) geprägt ist³. Große Ähnlichkeit mit dem Weinsheimer Grab zeigt endlich der Inhalt eines Kölner Skelettgrabes aus dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts, beschrieben und abgebildet von Fr. Fremersdorf in der *Germania* 15, 1931, 169 ff. Auch dort ist von dem beigegebenen Kästchen ein ähnliches Schloßblech erhalten: das Schlüsselloch in der Mitte ist von konzentrischen Kreisen umgeben; vier Zierscheiben saßen in den Ecken. Ein Nigrabecher hat die gleiche Form und die gleichen Eindellungen, abwechselnd kreisrunde und längliche, wie unser Stück (Abb. 1, 3); der zylindrische Glasbecher besteht wie unser Glasbecher (Abb. 1, 11) aus „schwach grünlichem Glas“ und ist ebenfalls „mit schwachen, den Rand umziehenden Schliffzonen“ verziert; auch hier lagen Geflügelknochen auf einer 37 cm im Dm. messenden Platte (*catinus palmipedalis*), die zwar innen rot gefirnisset ist, aber von derselben schlichten Form wie unsere beiden Teller.

Das Weinsheimer Grab war ein Frauengrab, wie namentlich die Beigabe des Spiegelchens (Abb. 2, 1—3) zeigt. Dergleichen Spiegelchen in kreisrundem Bleirahmen sind in Köln mehrfach in Skelettgräbern gefunden worden. Die Slg. Niessen-Köln (Katal. 3 Nr. 4664—4672) birgt neun Stück und das Wallraf-Richartz-Museum daselbst kaum weniger. Von dem Spiegelchen eines Kölner Brandgrabes⁴, das dem Ende des 2. Jahrhunderts angehört, fehlt der Rand, der vielleicht aus Holz bestand. Dagegen ist ein solches Spiegelchen im Bleirahmen, worauf abwechselnd acht Punktkreise und, wie auf unserem, ein „Grätenmuster“ angebracht ist, in einem Kölner Skelettgrab gefunden, das nach Ausweis der Münzen in die Zeit um 300 n. Chr. fällt⁵. Andere Kölner Funde dieser Art erwähnt Fr. Fremersdorf in der *Germania* 15, 1931, 176. Das Glas dieser Spiegelchen ist immer konvex und hat immer die Form eines „Quadrates mit abgeschnittenen Ecken“, d. h. eines Achteckes; es war, wie einige Stücke im Kölner Wallraf-Richartz-Museum zeigen, mit einer schwarzen Masse unterlegt und spiegelte die Gegenstände verkleinert wider.

Bezeichnend für die späte Zeitstellung ist das Vorwiegen der Glasgefäße mit vier Stück gegenüber der Sigillataware mit zwei Vertretern, dem Spruchbecher

¹ B. J. 114, 1906, 421 u. Taf. 25, Grab 59.

² Mainz. Ztschr. 8, 1913, 95, Grab 7.

³ Vgl. Lindenschmit, Westd. Ztschr. 8, 1889, 270. CIL XIII 10016, 4.

⁴ B. J. 114, 1906, 409 u. Taf. 24, 39.

⁵ B. J. 114, 425 u. Taf. 25, 61.

und der Reibeschüssel. Weder die Schüssel (*panna*, Abb. 1, 4) noch die Speisplatte (*catinus*, Abb. 1, 5) oder der Teller (*catillus*, Abb. 1, 6), bestehen aus der in früheren Zeiten üblichen Terra sigillata, sondern sind rohere Arbeiten, überzogen mit schwarzem Firnis. Die bessere Schwarzfirnisware ist nicht mehr vertreten: ein nur bescheidener Ersatz ist der schwarzbraune Faltenbecher. Die vier Glasgefäße sind noch aus einem grünlichen, hellen, nicht völlig entfärbten oder milchigen Glase hergestellt. Zu den einzelnen Gefäßen sei folgendes vermerkt.

Von den vier Gläsern mögen die zwei zierlichen Henkelkännchen (Abb. 1, 9 und 10) zusammen mit dem Glasspiegelchen, den beiden Pinzetten und dem weißgetünchten Tonfläschchen (Abb. 1, 7) auf dem Toilettentisch der Bestatteten gestanden haben, während die zwei großen Gläser, die Kugelflasche und der zylindrische Becher (Abb. 1, 1. 12. 11) zum Geschirr des Speisetisches gehörten. Kugelflasche und Becher ähnlicher Form finden sich daher auch in dem bekannten reichhaltigen Kölner Skelettgrab eines Kriegers, — jetzt im Altertumsmuseum der Stadt Mainz — das mit unserem Grabe gleichaltrig sein dürfte⁶. Zwei andere Kölner⁷ Gräber, in denen unter den Beigaben auch gläserne Kugelflaschen der bekannten häufigen Form waren, enthielten auch Münzen: Grab 60 eine gut erhaltene Münze des Constantius Chlorus († 306 n. Chr.) und Grab 66 eine Constantins.

Technisch steht dem Spruchbecher am nächsten die Sigillata-Reibschale (Abb. 1, 2). In dieser Spätzeit treten zwei Formen von Sigillata-Reibschalen auf, die bereits Dragendorff als Form 43 und 45 unterscheidet. Die häufigere hat im fest anliegenden Steilrand als Ausguß ein Loch, dessen Außenmündung mit einem Löwenkopf maskiert ist (Dragd. 45); die seltenere hat einen frei herabhängenden, senkrechten Kragen und als Ausguß eine offene Traufe. Der Kragen trägt oft Barbotine-Verzierungen in demselben Stile wie die auf unserem Spruchbecher: Rankenwerk und herzförmige Lotusblätter mit langer Spitze, dazwischen zuweilen zwei Vögel oder vom Jagdhund gehetztes Wild. Drei schöne Beispiele sind an ihrem Ursprungsorte Rheinzabern gefunden und von Ludowici, Katalog 2, 252 und 253 veröffentlicht. Nach dem Stil des Barbotine-Schmuckes zu urteilen, sind diese drei Rheinzaberner Stücke ein wenig älter als unsere beiden Weinsheimer Sigillaten.

Der größte Durchmesser der Weinsheimer Reibschale mißt 32—33 cm, der des oberen Randes 29—30 cm. Zwei der angeführten verzierten Rheinzaberner Reibschalen⁸ haben gleichfalls einen oberen Rand von 29—30 cm Dm., während ihr größter Dm. 33,5 und 33 cm beträgt. Diese Maße sind nicht willkürlich. Aus den zwei Jahrhunderte älteren Töpferrechnungen von der Graufesenque⁹ geht hervor, daß die Durchmesser gewisser Reibschalen (*mortaria*) sowie großer Platten (*catini*, *canistra*) und Schüsseln (*pannae*) nach dem römischen Fuß von 29,6—29,7 cm und seinen einfachsten Einteilungen bemessen waren. Unsere Reibschale und die beiden Rheinzaberner erweisen sich darnach als „einfüßige

⁶ Altert. u. h. V. 4 Taf. 57. B. J. 114, 1906, 427, Grab 62.

⁷ B. J. 114, 427, Grab 60 u. 66.

⁸ Ludowici 2, 252 Abb. 15 u. 17.

⁹ Oxé, B. J. 130, 1926, 82 ff.

Mörser“ (*mortaria pedalia*). Die dritte, größere Rheinzaberner Reibschale¹⁰ hat einen oberen Dm. von 37—38 cm neben einem größten Dm. von 42 cm: sie ist also ein *mortarium palmipedale* (1 palmipes=37 cm). Wie diese Beispiele lehren, haben sich die Ausmaße gewisser römischer Tongefäße durch Jahrhunderte hindurch unverändert gehalten.

Die genauere Datierung der beiden Reibschalentypen Dragd. 43 und 45 (= Oelmann, Niederbieber, Typ 21 und 22) ist, wie mir scheint, noch immer wenig gesichert. In Niederbieber kamen von unserem Typus (Dragd. 43) nur 25 Stück vor, davon 6 ohne Barbotineschmuck; von dem Typus mit Löwenkopf (Dragd. 45) dagegen wurden 70 Löwenköpfe festgestellt. Noch größer ist der zahlenmäßige Unterschied bei den Funden in Arentsburg¹¹: hier ist das Verhältnis 15:160. Oelmann (a. a. O. S. 30) nimmt an, daß der Typus mit Hängerkragen der ältere und „etwa bei Beginn des 3. Jahrhunderts verschwunden“ sei. Dieser Ansatz scheint mir reichlich früh zu sein. Nur einen terminus post quem liefert das Stück aus der Abfallgrube einer Falschmünzerei bei Kastel, die nach den Münzförmchen in der Zeit Elagabals (218—222 n. Chr.) in Betrieb war¹².

Der schlauchförmige Faltenbecher (Abb. 1, 3) mit abwechselnd runden und länglichen Dellen zeigt nicht mehr die feine Technik und den metallischen Firnisglanz der früheren Firnisbecher, sondern einen stumpfen Farbüberzug. Ein ähnliches Gefäß aus einem Kölner Skelettgrab war schon oben (S. 49) erwähnt. Gefäße dieser Art sind nicht selten. Die Slg. Niessen-Köln¹³ besitzt davon mehrere Exemplare, sowohl in „belgischer Technik“, als auch mit Firnisüberzug. Die merkwürdigen Eindellungen kommen schon in Niederbieber vor¹⁴.

Die Bedeutung des weiß überzogenen Tonfläschchens (Abb. 1, 7) mit den kräftigen Rillen, die ein Schraubengewinde um die äußere Gefäßwand bilden, ist rätselhaft. Ein ganz gleiches Exemplar kommt auch in der Slg. Niessen-Köln¹⁵ vor, und ein ähnlich gerillter, aber weißtoniger Amphoriskos ist in einem Grabe bei Niederbieber gefunden¹⁶. Vermutlich verliehen die Rillen einem Geflecht, das um das Salbgefäß (?) gedreht war, den nötigen Halt.

Die Schüssel (Abb. 1, 4), eine *panna*, gehört nach Form und Technik zu der späten „braun überzogenen Nigragattung“ des obergermanischen linken Rheinuferes, deren Herstellungszentrum von W. Unverzagt¹⁷ in der Gegend von Speyer und Worms gesucht wird: die Gefäßsorte gilt als eine Weiterentwicklung einer Spätlatèneform unter dem Einfluß der einheimischen Bevölkerung dieses Striches. Die Form entspricht dem von Unverzagt beschriebenen Alzey-Typus 26¹⁸, der zu den älteren Gefäßtypen des Kastells Alzey gehört, also noch in konstantinischer Zeit im Gebrauch war.

¹⁰ Ludowici 2, 253 Abb. 13.

¹¹ Holwerda, Arentsburg (1926) 156.

¹² Mainz. Ztschr. 15, 1920, 29.

¹³ Katal. 3, 2938—44. 2578—81.

¹⁴ Oelmann a. a. O. 41 Abb. 19.

¹⁵ Katal. 3, 2832.

¹⁶ Oelmann, a. a. O. Typ 76b.

¹⁷ Keramik des Kastells Alzei (1916) 26.

¹⁸ Ebd. 27 u. 29 Abb. 18, 1—7.

Die beiden Teller (Abb. 1, 5 und 6) sind von der gleichen Technik wie die Schüssel (4); da aber Teller von dieser Technik in Alzey nicht mehr vertreten sind, darf man annehmen, daß sie in konstantinischer Zeit nicht mehr hergestellt wurden.

Der stattliche rotonige Krug hat eine für diese Zeit auffallend gute Form. Gleichwohl ist nach Angabe des Museumsangestellten Schupp, der die Hebung des Grabinhaltes überwachte, an der Zugehörigkeit zu dem Skelettgrab nicht zu zweifeln.

Das wichtigste Stück des Weinsheimer Grabinventars, ein schlauchförmiger Spruchbecher mit der Inschrift ESCIPE QVE FERIMVS MANIBVSQVE LIBENTES FELICITER (Abb. 1, 1b) soll im nächsten Heft der *Germania* eingehend behandelt werden.

Krefeld.

August Oxé.

Römischer Gesichtshelm vom Aschberg im Museum Dillingen a. d. Donau.

I.

Im November 1929 wurden bei den vom Historischen Verein Dillingen a. d. Donau durch P. Zenetti veranstalteten Untersuchungen der römischen Mansio¹ am Aschberg (zwischen Aislingen, Bez.-Amt Dillingen, und Gundremmingen, Bez.-Amt Günzburg), und zwar in deren östlichem Teil, vier Bruchstücke aus dünnem, teilweise versilbertem Bronzeblech mit getriebenen Verzierungen² gefunden. Sie lagen im Bauschutt des eingestürzten Gebäudes. Weitere Metallsachen oder sonstige Kleinfunde in der Nähe kamen nicht zum Vorschein³. Die Gelegenheit zur Untersuchung der Bruchstücke wird P. Zenetti verdankt, der sie auf Anregung der Römisch-Germanischen Kommission bereitwilligst übersandte.

Bei näherer Untersuchung konnte festgestellt werden, daß es sich um die Reste eines Gesichtshelmes handelt. Wir lassen zunächst eine Beschreibung der Bruchstücke folgen (vgl. Abb. 1 und 2).

A. Kinnpartie⁴. H. 6,5, Br. 9,0, Blechdicke 0,06 cm. Die obere und untere Begrenzung ist erhalten, rechts gebrochen, links ebenfalls, hier mit gewaltsamer Aufbiegung des Bleches. Das Stück ist stark gewölbt, um sich dem Kinn gut anzuschmiegen. Der obere Rand ist als Perlstab gebildet, er zieht sich unterhalb der Unterlippe im Bogen herüber und biegt am linken Mundwinkel scharf nach oben ab. Der untere Rand ist vorgebogen, um ein Scheuern der scharfen Blechkante an der Kehle zu verhindern; er wird in etwa 7 mm Abstand von einem Perlstab begleitet, der mit dem am oberen Rand des Fragmentes große Ähnlichkeit hat. Dieser Perlstab besteht aus einer herausgetriebenen

¹ *Germania* 14, 1930, 86. — *Jahrb. d. Hist. Ver. Dillingen a. d. Donau* 24, 1911, 209 ff. 43/44, 1930/31, 70 ff. (Zenetti).

² Zenetti 80 Abb. 10.

³ Nach dem freundlicherweise zur Verfügung gestellten Fundbericht von Prof. Dr. Zenetti. Vgl. die Liste der Kleinfunde aus der Mansio, Zenetti 79f.

⁴ Zenetti Abb. 10 unten. Das Stück steht dort auf dem Kopf.